



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus der Praxis

Lichtwark, Alfred

Berlin, 1902

Ed. L. Behrens Schlussworte bei der Gedächtnisfeier im Kunstverein 1895

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50132)

ED. L. BEHRENS

SCHLUSSWORTE BEI DER GEDAECHTNISFEIER
IM KUNSTVEREIN 1895

In Deutschland kennt heute jeder Gebildete wenigstens dem Namen nach die Galerie Schack, und wer nicht selber den Weg durch die Propyläen nach der reichgeschmückten Fassade des Galeriegebäudes in der Briennerstrasse gewandelt ist, weiss doch aus der Literatur, und meist auch aus mündlichen Berichten, dass dort die Stelle ist, wo den meisten Deutschen das Problem Böcklin zuerst sympathisch geworden, dass dort die Schwind, Feuerbach, Marées, Lenbach und andere deutsche Meister der verflossenen Epochen besser als in allen öffentlichen Sammlungen studiert werden können. Noch steht uns allen in lebhafter Erinnerung, welche Aufregung sich der Münchener Bürgerschaft bemächtigte, als einen Moment die Möglichkeit drohte, dass die Sammlung der Stadt verloren gehen könnte.

Jede einzelne der grossen und modernen Staatsgalerien übertrifft an Umfang bei weitem, oft um das vielfache, die Sammlung Schack. Aber keine

von ihnen steht mit so individuellen Zügen vor der Phantasie des ganzen deutschen Volkes, und keiner Staatsgalerie fühlt sich der Freund der deutschen Kunst gegenwärtig in demselben Masse verpflichtet wie der Privatsammlung des Grafen Schack.

Es ist dies gewiss eine auffallende Erscheinung, denn überall werden auf die Vermehrung der öffentlichen Sammlungen moderner Kunst sehr viel Fleiss und grosse Mittel verwendet, während die Galerie Schack von einem einzelnen Manne geschaffen wurde, der keine eigentlich erheblichen Summen für seine Liebhaberei aufgewendet hat. Dass trotzdem die Galerie Schack dem Herzen unserer Gebildeten soviel näher steht, als die Staatsgalerien, liegt in ihrem Wesen als Schöpfung eines einzelnen Mannes und einer eigenartigen Menschenseele, deren innerste Herzensneigung sie offenbart. Sie hat dadurch als Ganzes etwas von dem Charakter eines Kunstwerks. Unsere öffentlichen Galerien moderner Kunst sind dagegen die Verkörperung des unpersönlichen Wesens unserer modernen Staatsverwaltung mit ihrer Tendenz, die Verantwortlichkeit von den Schultern des Individuums auf die einer Körperschaft zu legen und damit im Grunde aufzuheben.

Für Hamburg bot die Galerie Behrens ein ausgezeichnetes Beispiel dieser Sammlerthätigkeit des vornehmen Privatmannes.

Dass sie weder in Hamburg noch in Deutschland bisher so viel genannt wird wie die Galerie Schack, die sie in mancher Beziehung überragt, lag an

äusseren Ursachen. Das beste, was wir in Hamburg besitzen, pflegt im Reich weniger bekannt zu sein, als wenn es dem Ausland angehörte, vielleicht weil wir selber nicht viel Wesens davon zu machen pflegen. Dann wurde die Galerie Behrens nicht in einem eigenen Gebäude aufbewahrt, das man besuchen konnte, wie ein öffentliches Museum, sondern sie schmückte einen Teil der Wohnräume des Besitzers und war dadurch trotz seines ausserordentlichen und allgemein bekannten Entgegenkommens dem grossen Publikum ferner gerückt, denn man konnte die Galerie nicht besuchen, ohne zugleich einen Fuss in die Intimität des Hauses zu setzen. Für die Popularität der Galerie Schack wirkte ausser ihrer Aufbewahrung in München, der grossen Durchgangsstation aller Reisenden, die literarische Thätigkeit des Besitzers, der sich in einem vielgelesenen Werk über sein Verhältnis zu Kunst und Künstlern ausgesprochen hat. Herr Behrens hat erst in den letzten Jahren die grosse Publikation seiner Sammlung veranstaltet, deren inhaltreichen Text Professor Heilbut geschrieben hat, und die er bescheidener Weise Katalog nennt. Aber das kostbare Werk, das in seiner Art in Deutschland unerhört ist und von den Veröffentlichungen englischer und französischer Sammler nicht überboten wird, ist nicht in den Handel gelangt und nur als Geschenk von Herrn Behrens Eigenthum der grossen öffentlichen Kunstbibliotheken geworden. Hätte die Presse über dieses Werk zu berichten gehabt, es würde in den weitesten

Kreisen das grosse Staunen erregt haben, das die Fachkreise bei seinem Erscheinen empfanden.

Aber diese haben den hohen Wert der Sammlung Behrens längst erkannt und ihr für Menzel und Knaus dieselbe Stellung eingeräumt, die die Galerie Schack für Böcklin und Schwind einnimmt, während sie mit ihren zahlreichen und hochbedeutenden Werken der französischen Meister der vergangenen Epoche überhaupt in Deutschland ihres Gleichen nicht hat. Nach dieser Richtung bietet die Galerie Behrens eine unvergleichliche Ergänzung der deutschen Staatsgalerien, die die ausländische Kunst der Gegenwart nicht in ihr Sammelgebiet gezogen haben.

Welche Wirkung das Vorhandensein einer solchen Galerie im Privatbesitz ausübt, haben wir in Hamburg seit Jahren zu beobachten Gelegenheit gehabt. Dem Besitzer selbst gehörte sie zu den kostbarsten Lebensgütern, ja, sie stand ihm stets im Vordergrund seiner Interessen, so zahlreich sie waren und so gewissenhaft er sie pflegte. Die Porzellansammlung war ihm eine liebe Erholung, und mit althamburgischer Hingebung sorgte er für seine Gärten und Treibhäuser. Was er als Rosen-, Orchideen- und Obstzüchter geleistet hat, ist in den Kreisen der deutschen Gartenbauvereine hinlänglich gewürdigt, und es ist ein feiner Zug seines Wesens, dass er selbst seinem Obergärtner, der sich in seiner Schule emporgearbeitet hatte, die Fachpublikationen aus fremden Sprachen zu übersetzen pflegte. Was das Stadt-Theater seiner Fürsorge verdankte, braucht nur angedeutet zu werden.

Dass er durch stetige, unermüdliche Arbeit und vornehme Geschäftsprinzipien seinem Bankhause eine herrschende Stellung errungen, hat den grössten Teil seiner Zeit und seiner Kraft verzehrt. Wenn aber die Rede darauf kam, pflegte er auf das Glück hinzuweisen, das ihm die Wahl seiner Mitarbeiter gebracht hatte, und immer betonte er dabei, dass ihn diese Erfolge doch nicht mit solcher Befriedigung erfüllten, wie die Ausbildung seiner Galerie. Und die Galerie hat ihm diese Liebe gedankt, denn sie hat ihm eine Ehrenstellung bereitet, die ihm alles andere nicht hätte verleihen können, und sie wird sein Andenken für immer erhalten.

Den Wert einer solchen Galerie für Hamburg haben die meisten von uns an sich selber erfahren, denn sie gewährte uns den Ausgangspunkt neuer Vorstellungs- und Erkenntnisreihen.

Auch ich habe als junger Mensch in dieser Sammlung die erste nähere Bekanntschaft mit Menzel und Knaus, mit Corot, Rousseau, Daubigny, Diaz, Dupré, Troyon machen dürfen, und als ich in die deutschen Kunststädte und später nach Paris kam, da empfand ich es als eine grosse Wohlthat, den neuen Werken der Meister nicht unvorbereitet entgegenzutreten. Und wie mir, ist es unzähligen ergangen, und Generationen werden noch von der Lebensarbeit dieses feinsinnigen Sammlers gut haben.

An diesem seinen Werke können wir dann überhaupt die Bedeutung gewählter Privatsammlungen studieren.

Wohl bringt der Künstler die Kunst hervor, aber doch nur etwa wie die Saite den Ton. Kraft und Halt giebt ihm erst der Resonanzboden, der ihn aufnimmt, in Mitschwingung gerät und ihn dem Ohr in weicher Fülle zuströmt. Zu oft waren grosse Künstler in unserm Jahrhundert einsam schwingende Saiten. Auch die erziehliche Kraft des Kunstbesitzes in der Familie, auch seine Eigenschaft als nationale Schatzkammer für die Zukunft lehrt die Betrachtung dieser gewählten Sammlung. Und wenn das Moment der Ehre auch für das Gemeinwesen, für den Staat ins Gewicht fällt, und wer möchte das leugnen? — dann ruht ein Teil des Ansehens, dessen sich unsere Vaterstadt erfreut, auf dem Vorhandensein bedeutenden Kunstbesitzes im Bürgerhaus.

Dem modernen Staat und den von ihm eingesetzten Pflegern der Sammlungen moderner Kunst predigen die vornehmen Privatgalerien am Ende unseres Jahrhunderts eine laute Mahnung und halten ihnen ein leuchtendes Vorbild vor Augen, das sie zurückführt auf die Grundsätze, nach denen im sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert die grossen historischen Galerien angelegt sind. Nicht die öffentlichen Galerien haben in unserem Jahrhundert die grossen Traditionen der kunstliebenden Fürsten fortgeführt, sondern die Privatsammler, und ihnen wird deshalb die Nachwelt denselben Rang in der Geschichte der Kunst unserer Zeit anweisen, wie den fürstlichen Pflegern der Kunst in vergangenen Zeitaltern. Dass wir Hamburger einen

der bedeutendsten deutschen Sammler den unsern nennen durften, dass neben ihm andere nach denselben Grundsätzen verfahren und eine ganze Reihe jüngerer Kräfte ihnen nacheifert, das erfüllt uns mit Stolz auf die Gegenwart und mit Hoffnung auf die Zukunft.